

Martin Endreß

Theorie sozialen Handelns – Zur Kontroverse zwischen Alfred Schütz und Talcott Parsons¹

Zusammenfassung: Ausgehend von der These einer metatheoretischen Ambivalenz im Werk Max Webers werden die unterschiedlichen Anchlüsse an seine Grundlegung verstehender Soziologie bei Alfred Schütz auf der einen Seite und Talcott Parsons auf der anderen Seite beleuchtet. Die Analyse ihrer unterschiedlichen Anknüpfungspunkte an das Werk Webers gibt den Blick frei auf die systematischen Differenzen, die den Dialog zwischen Schütz und Parsons scheitern ließen.

Schlagwörter: Handlungstheorie, Motive, Normen, Parsons, Reflexivität, Schütz, subjektiver Sinn, Subjektivität-Intersubjektivität, Weber, Zeit

Theory of Social Action – the Controversy between Alfred Schutz and Talcott Parsons

Abstract: Due to the meta-theoretical ambivalence in Max Weber's sociology, the paper unfolds the different directions Alfred Schutz and Talcott Parsons realized in continuing Weber's conception of understanding sociology. This analysis sheds some light on the points of disagreement between Schutz and Parsons mainly responsible for their unfinished dialogue.

Keywords: theory of action, motives, norms, Parsons, reflexivity, Schutz, subjective meaning, subjectivity-intersubjectivity, Weber, time

Die Kontroverse um die konzeptionellen Grundlagen der Soziologie zwischen Alfred Schütz und Talcott Parsons ist der Profession über die Korrespondenz dieser Klassiker überliefert. Ihre Auseinandersetzung bietet die geradezu einzigartige Gelegenheit, über zentrale Probleme sowohl der soziologischen (Gesellschafts-)Theorie als auch der Sozialtheorie im Vorfeld einer noch nicht durch die Konfrontation von Strukturalismus und Interaktionismus oder durch die Polarisierung von Systemtheorie und Handlungstheorie imprägnierten Diskussionslage nachzudenken. Man kann aus diesem Grund im konstruktiven Sinne ›naiv‹ davon ausgehen, dass die konzeptionellen Bemühungen beider Autoren der Leitfrage geschuldet sind, wie der Soziologie auf der Basis und in Revision von Max Webers klassischer Grundlegung ein solides Fundament gegeben werden kann. Denn für beide Autoren gilt, dass sie ihre theoretischen Bemühungen ohne die konstruktive Auseinandersetzung mit der Soziologie Max Webers für überhaupt nicht denkbar hielten. Und von besonderer Bedeutung für die Frage des konzeptionellen Zuschnitts der Soziologie als Wissenschaft ist in diesem Zusammenhang dann zudem, dass

1 Der Beitrag geht z.T. auf Überlegungen zurück, die zuerst in Endreß 2009 formuliert wurden.

48 Einheitswissenschaften oder Theorienpluralismus

Parsons wie Schütz für sich beanspruchen, »a systematic theory of social action« entwickelt zu haben.²

I.

Folgt man dem disziplinären Selbstverständnis der Soziologie als Krisenwissenschaft, dann legt es diese Selbstbeschreibung nahe, die Entwicklung der Disziplin und die ihres analytischen Zuschnitts über sie formierende Debatten als Kontroversialgeschichte zu komponieren. Ein entsprechendes Publikationsprojekt hat noch jüngst ein Kompendium soziologischer Grundsatzdiskussionen im Überblick präsentiert (vgl. Kneer/Moebius 2010). In diesem Band wird die unvollendet gebliebene Kontroverse zwischen Talcott Parsons und Alfred Schütz jedoch nicht mit einem eigenen Beitrag gewürdigt. Und auch deren Protagonisten, also Schütz und Parsons, sind in den dort versammelten Beiträgen kaum präsent, obwohl das Werk des einen den klassischen Bezugspunkt für die Entwicklung einer Methodologie qualitativer Sozialforschung und – neben den Grundlegungen Max Webers – für eine handlungsanalytisch angelegte verstehende Soziologie bildet, und das Werk des anderen klassischer Bezugspunkt der Entwicklung eines systemtheoretischen Theorieprogramms für die Soziologie und als *grand theory* Scharnier zwischen den Klassikergenerationen ist und paradigmatischer Verständigungshorizont der Disziplin in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg war.³ Dieser Umstand kann als überraschend gelten, wobei diese Einschätzung zunächst als neutral zu verstehen ist: Sie kann als Ausdruck eines grundlegend veränderten Frage-, Problem- und Themenprofils der Disziplin ebenso gewertet werden wie auch als Ausdruck institutionellen Vergessens sowohl der klassischen Resonanzen wie des aktuellen Anregungspotentials dieser Kontroverse und der hinter ihr stehenden Werke.⁴ Die nachfolgenden knappen Bemerkungen sollen eine Antwort auf diese Alternative zu geben versuchen.

Helmut Wagner, Autor der intellektuellen Biographie von Alfred Schütz, resümierte die Kontroverse zwischen Schütz und Parsons in aller Nüchternheit (1983: 77): »Aside from differences in the personality of both, which certainly played their part, (...) each of them moved in a fundamentally different direction. (...) Strictly speaking, their apparently common starting point did not exist.« Entsprechend lautet seine Schlussfolgerung

- 2 So Schütz selbst in seinem Brief an Parsons vom 17. März 1941 (vgl. Schütz/Parsons 1978: 96, 103; sowie 1977: 109, 116).
- 3 Schütz kommt (Srubar 2010) lediglich mit Bezug auf den sog. Streit um die Wissenssoziologie kurz in den Blick, in den er letztlich aber nicht involviert war, und auf Parsons wird mit Bezug auf die Theorievergleichsdebatte, als deren Auftakt Parsons' Grundlegungsarbeit *The Structure of Social Action* durchaus gewürdigt werden kann (Greshoff 2010), sowie mit Blick auf die Diskussion um den Rollenbegriff (Fischer 2010) und schließlich in der Darstellung der Habermas-Luhmann-Kontroverse Bezug genommen (Füllsack 2010). Dabei sind alle genannten Referenzen als knapp, wenn nicht sogar als eher beiläufig zu bezeichnen.
- 4 Und das wiederum ist als Resultat von sprachlichen Präferenzen, Theoriepolitiken, Rezeptionskontexten und dominanten konzeptionellen Trends zu bewerten, die im vorliegenden Rahmen nicht zum Gegenstand gemacht werden können.

(1983: 78): »The Parsons-Schütz exchange of 1940-41 shows that each was looking in the opposite direction.« Im Großen und Ganzen muss man sich dieser Einschätzung wohl anschließen, so dass mit gewissem Recht vom Austausch zwischen beiden Autoren als einem »dialogue of the deaf«, also einem Dialog zwischen (wenn auch nicht streng wechselseitig) Gehörlosen, gesprochen werden kann, wie dies Coser (1979) tat. Auch wenn es somit fraglich ist, ob man es bei dieser Debatte zwischen Schütz und Parsons mit einer Kontroverse im engeren Sinne des Wortes zu tun hat, so lässt sich doch zeigen, dass einige Gründe dafür sprechen, diesen unvollendeten Austausch in seinem systematischen und d. h. disziplininformierenden Potential gesondert zu würdigen.

Die Anzahl der Beiträge, die sich bisher mit der Kontroverse zwischen Schütz und Parsons beschäftigt haben, ist durchaus überschaubar.⁵ Insbesondere Schütz' unveröffentlichte Rezension von Parsons' Klassiker *The Structure of Social Action* (1940c) und die darauf folgende Korrespondenz zwischen beiden Autoren wurden im Anschluss an deren deutsch- und englischsprachige Publikation diskutiert (vgl. Schütz/Parsons 1977, 1978). Im Zuge dieser Edition gelang es Walter Sprondel, sowohl über den Hintergrund dieser Kontroverse Aufschluss zu geben (vgl. Sprondel 1977: 138f. Anm.1), als auch Parsons' Manuskript *Actor, situation, and normative pattern* (1939, 1986) als ihren ursprünglichen Gegenstand zu identifizieren. Danach erhielt Schütz dieses Manuskript von Parsons bereits am 10. Januar 1940, sodass er dessen Inhalte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Zuge der Vorbereitung seines Vortrags »The Problem of Rationality in the Social World« (1940b) vor der »Interdepartmental Conference of Harvard University« am 13. April 1940, dem Parsons beiwohnte,⁶ zur Kenntnis nahm.⁷ Diese Information ist deshalb von erheblicher Bedeutung, weil Schütz in seinem Antwortbrief an Parsons vom 15. November 1940 (im Original auf Deutsch) behauptet, dass er in seinem Beitrag »danach getrachtet habe, [Parsons'] Ideen [in *Structure of Social Action*] im Hinblick auf diese noch unpublizierte Schrift [d. h. Parsons 1939] darzustellen«. Denn, so Schütz weiter: »Die Fortentwicklung Ihrer Ideen in diesem Manuskript hat sehr viel zur Klärung meiner Auffassung Ihrer publizierten Werke beigetragen« (Schütz/Parsons 1977: 22).

Um die Dynamik dieses Austausches und die Missverständnisse zwischen Schütz und Parsons nun besser verstehen zu können, sollen beide Ansätze nachfolgend als Varianten analysiert werden, das Projekt von Max Webers Soziologie weiterzuführen (II.). Eine Klärung ihrer Werkdeutungen bietet die Möglichkeit, beide intellektuellen Ausgangspunkte zu verstehen, in deren Horizont die Position des jeweils Anderen von Anfang an diskutiert wird (III.). Eine solche Klarstellung eröffnet einen besseren Einblick in die systematischen Ziele beider Autoren, die sich im Verlauf dieses Briefwechsels durchdrücken und im Zuge dieses Austausches ihre eigene Dynamik entfalten (IV.). Diese entfaltet sich

5 Vgl. die Zusammenstellung aller bisherigen Beiträge in Endreß 2009.

6 Vgl. Schütz' Brief an Fritz Machlup vom 16. April 1940 (Alfred Schütz Gedächtnis Archiv, Universität Konstanz).

7 Leider findet sich im Nachlass von Schütz keine Kopie von Parsons' Essay, weil Parsons Schütz in seinem Brief vom 30. Oktober 1940 bat, dieses »zu Dr. Voegelin an der Universität von Alabama« zu schicken (Schütz/Parsons 1978: 3). In Schütz' schriftlichem Nachlass finden sich nur sechs Seiten Notizen (Exzerpte), die er von diesem Manuskript machte (Nachlass, Mikrofilm 1, 561-566).

50 Einheitswissenschaften oder Theorienpluralismus

mit Blick auf das jeweils leitende Subjektverständnis, auf das Verständnis und die Verhältnisbestimmung von Handeln bzw. Handlungsprozessen und Handlungssystemen (Handeln – Struktur) sowie mit Blick auf die Frage des Makro-Mikro-Verhältnisses, die bei Parsons über die analytische Figur der ›Rolle‹ und bei Schütz im analytischen Rahmen der Relevanztheorie beantwortet wird. Die wesentlich brieflich ausgetragene und abgebrochene Kontroverse zwischen beiden Klassikern tangiert somit – unter Verwendung des aktuell disziplinär favorisierten Sprachgebrauchs – (zumindest) die Konturen der Akteur- und Praxistheorie, die Aggregations- bzw. Emergenzproblematik sowie das Spannungsverhältnis zwischen Individualismus und Holismus.

II. Das Problem

Betrachtet man Webers Soziologie, so gibt es wohl mindestens zwei unterschiedliche Wege, den systematischen Geist seiner Analysen weiterzuführen und zu vertiefen: Auf der einen Seite bildet die zentrale Kategorie des »subjektiv gemeinten Sinnes« den Ausgangspunkt für eine entweder hermeneutische oder phänomenologische Analyse der Konstitutionsbedingungen von Sinnstrukturen; auf der anderen Seite rückt Webers makrosoziologisch ausgerichtete und vergleichend angelegte Phänomenologie der historischen Strukturen soziokultureller Lebenswelten als Ausgangspunkt für die Analyse von institutionellen wie gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen sozialen Handelns auf gesellschaftstheoretischer Ebene in den Blick. Es lassen sich somit durchaus gewisse Hinweise auf eine metatheoretische Ambivalenz in Webers Soziologie ausmachen, die wohl adäquat auf die Differenz von sozialtheoretischer Analyse auf der einen Seite und der Ebene einer (makrosoziologisch zugeschnittenen) Gesellschaftstheorie auf der anderen Seite gebracht werden kann. Beide finden ihr gemeinsames Fundament in einem handlungstheoretischen Ansatz, aber sie bilden augenscheinlich sehr unterschiedliche, wenn auch gleichermaßen legitime Formen, Webers Soziologie als Ausgangspunkt für eigenständige theoretische Projekte zu nutzen, deren potentielle wechselseitige (Re-)Integration dann wohl als gesonderte (meta-)theoretische Aufgabe zu begreifen wäre.

Nun ist sowohl für Schütz als auch für Parsons der Bezug auf das Werk Webers von herausragender Bedeutung für die jeweils ersten theoretischen Bemühungen. Das gilt sowohl für Schütz' Werk *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt* (1932, 2004) als auch für Parsons' *The Structure of Social Action* (1937). Beide sind ohne Bezug auf Webers Soziologie und insbesondere auf seine »Soziologischen Grundbegriffe« nicht denkbar. In Anbetracht der angedeuteten Doppelperspektivität von Webers Soziologie lässt sich argumentieren, dass Parsons' Hauptaugenmerk auf der Frage nach der Institutionalisierung gesellschaftlicher Ordnung liegt, während sich Schütz hauptsächlich auf die Frage der intersubjektiven Strukturierung (und Konstitution) von subjektiv intendiertem Sinn konzentriert.⁸ Wie Schütz in seinem Essay (1940c) mit Bezug auf Parsons' frühe Arbeit schreibt:

8 Entsprechend zeigt Sprondel (1977: 18), »wie unterschiedlich Schütz und Parsons die Frage der Motivation des Handelns auffassen. Während Schütz sie [über] biographisch aufgebaute, subjektive

»It can be shown that all the normative values Parsons has analyzed in discussing the work of the four sociologists under consideration [also Marshall, Pareto, Durkheim und Weber] (...) are interpretable as systems of in-order-to or because motives, to the extent that the subjective point of view of all these phenomena is retained. The latter point is crucial indeed« (Schütz/Parsons 1978: 35f., vgl. 1977: 51).

Schütz ist folglich nicht primär an der Frage interessiert, wie gesellschaftliche Ordnung konzeptualisiert werden kann, sondern dies ist umgekehrt gerade die Frage, die zum Kern von Parsons' Theorieprojekt führt. Anders und zugespitzt formuliert: Für Schütz ist eines der signifikantesten Probleme Webers, dass er handlungstheoretische Kategorien ohne eine Analyse des handelnden Subjektes einführt. Für Parsons ist dies hingegen das Beste, was Weber tun konnte. Webers Soziologie verfügt in seinen Augen über eine ausgeprägte makrosoziologische Orientierung und konzentriert sich nicht primär auf sogenannte mikrosoziologische Fragen, wie die Strukturen von face-to-face Interaktionen oder kommunikativen Prozessen. Schütz' Interesse jedoch geht in die genau entgegengesetzte Richtung: Es geht ihm um eine Vertiefung von Webers zentralen Kategorien auf der Ebene einer allgemeinen Sozialtheorie, indem er das versucht, was Weber in seinen Augen fälschlicherweise hat vermissen lassen: »eine philosophische Fundierung« seiner Analysen (1932: 41). Gleichwohl ist gerade dies eine Selbsttypisierung, die in diesem Zusammenhang offenkundig irreführend ist und das systematische Interesse von Schütz nur ganz unzulänglich artikuliert. Es ist deshalb zu fragen, was die Spezifika und zentralen Schwerpunkte der Interpretationen des Werkes Max Webers bei Schütz wie bei Parsons sind.

Das Hauptproblem, mit dem sich Schütz sowohl in seinen frühesten Manuskripten (in seiner sogenannten Bergson-Phase) als auch im Erstlingswerk *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt* und in seinen darauf folgenden Analysen im sogenannten *Personalitätsmanuskript* (1936, 1937; vgl. 2003) auseinandersetzt, ist das Problem der Intersubjektivität (in Gestalt der Frage nach der Möglichkeit eines »intersubjektiven Verstehens« (Fremderfahrung) angesichts des Phänomens der Zeitlichkeit mit Bezug auf die intersubjektive Konstitution der Sinnstrukturen der sozialen Welt (cf. Endreß 2006b: 47ff., 65ff., 81ff., 2006c). Auf der anderen Seite ist die Frage nach den Chancen der Institutionalisierung einer gesellschaftlichen Ordnung Parsons' übergreifendes Problem sowohl in *The Structure of Social Action* (1937) wie auch in seinem Essay *Actor, Situation and Normative Pattern* (1939, 1986).⁹

Es ist diesen konzeptionellen Unterschieden geschuldet, dass Schütz auf der Differenz zwischen intersubjektiven Normen und deren subjektiver Verinnerlichung oder Aneignung

Sinnsysteme analysiert, fragt Parsons danach, welche Motive durch gesellschaftliche Institutionen jeweils als zulässig festgelegt werden. Während der eine der Konstitution von Motiven nachgeht, steht für den anderen deren soziale Kontrolle im Mittelpunkt.«

9 Dieses, Parsons' konzeptionellen Bemühungen zugrundeliegende Problem kann auch in seinen lange unpubliziert gebliebenen »Prolegomena to a Theory of Social Institutions« (1934) identifiziert werden.

52 Einheitswissenschaften oder Theorienpluralismus

nung besteht (Schütz/Parsons 1977: 52; vgl. auch Srubar 1988: 201f., 218). Parsons' Problem der Verinnerlichung von Normen muss in Schütz' Augen somit als das Problem der Konstitution der »sozialen Person« verstanden werden; als das Problem, das im Werk von George Herbert Mead unter dem Titel einer ›Individualisierung qua Vergesellschaftung‹ verortet wird. Und Schütz' Antwort auf dieses Problem verweist dann konsequent auf die ›Logik‹ von »Wirkensbeziehungen« als der Struktur wechselseitiger intersubjektiver Motivverschränkungen, d. h. Verzahnungen von Um-zu- mit Weil-Motiven, und auferlegter Relevanzen. Es ist also die intersubjektive Grundstruktur dessen, was vermeintlich als ›subjektiv‹ betrachtet wird, die Schütz zufolge die sog. ›Logik‹ von »Wirkensbeziehungen« und damit sein Verständnis des Konzeptes der »sozialen Person« ausmacht. Schütz' Kritik an Parsons bezieht sich somit im Kern auf dessen seines Erachtens unbefriedigende Konzeptualisierung des Verhältnisses von Intersubjektivität und Subjektivität in der Analyse der Konstitution von sozialer Realität (vgl. Schütz/Parsons 1977: 64, 117). Denn Schütz zufolge hat Parsons nicht erkannt, dass eine Theorie sozialen Handelns vorrangig die Frage der »pragmatischen Konstitution« bzw. der intersubjektiven Formierung von Personalität zu beantworten hat. Entsprechend argumentiert Schütz (Schütz/Parsons 1978: 104; vgl. 1977: 117):

»Nowhere in your theory do you deal with the specific *social* categories of acting and *mutual* interaction, with the problem of the frame of reference *relative* to the alter ego towards which the actor's own actions are oriented and within which the alter ego interprets the actor's action« (Kursivierungen ME).

Intersubjektivität, Wechselseitigkeit und Relationalität bilden somit die konzeptionellen Eckpfeiler von Schütz' systematischer Intervention.

Schütz identifiziert an dieser Stelle offensichtlich bereits das Problem, welches Parsons und Shils erst erheblich später als das Problem der doppelten Kontingenz bezeichnen:

»There is a double contingency inherent in interaction. On the one hand, ego's gratifications are contingent on his selection among available alternatives. But in turn, alter's reaction will be contingent on ego's selection and will result from a complementary selection on alter's part. Because of this double contingency, communication (...) could not exist without both generalization from the particularity of the specific situations (...) and stability of meaning which can only be assured by ›conventions‹ observed by both parties« (Parsons/Shils 1951: 16).

Wobei Parsons hier selbst noch im Jahr 1951 lediglich einseitig am Problem der Kontingenz arbeitete, während Schütz, wie gezeigt, dieses Problem bereits 1940 objektiv als eines der zweifachen (wechselseitigen) doppelten Kontingenz identifizierte und definierte – und damit in wenn auch anderer theoretischer Rahmung bereits Luhmanns entsprechende Problemformel von der »Verdopplung« vorwegnahm (vgl. Luhmann 1984: 166).

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass der Kern der theoretischen Kontroverse und damit zugleich des sich perpetuierenden Missverständnisses zwischen Schütz und Parsons aus einer Überkreuzung, einer Kopplung von konzeptuellen Problemen besteht, die sich mit drei Theoriebaustellen verbinden: den Theorien sozialen Han-

delns, der Motivation und der Relevanz. Aufgrund ihrer divergierenden Perspektiven auf diese Theorieprobleme im Horizont und in Bezug auf ein geteiltes Interesse an einer Weiterführung der Soziologie Max Webers muss man deshalb konstatieren, dass Schütz offenkundig nicht aufgrund des inhaltlichen Zuschnitts von Parsons' klassischer theoretischer Synthese deren Bedeutung betont: »An excellent presentation of his [i.e. Weber's] theory is to be found in English in Talcott Parsons, *The Structure of Social Action*, New York, 1937« (Schütz 1940a: 138 Anm.).

III. Die Ausgangspunkte

Aufgrund der unterschiedlichen Ausrichtungen ihrer Lektüren des Werkes von Weber – wenn auch angesichts eines von beiden geteilten Interesses an einer Fortführung des Vermächnisses des soziologischen Profils dieses Klassikers – teilen Schütz und Parsons also zumindest insoweit keinen gemeinsamen Ausgangspunkt, als dass sie sich von diesem aus mit dem theoretischen Projekt des jeweils Anderen hätten konstruktiv auseinandersetzen können. Das lässt sich zunächst mit Blick auf Schütz' Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der Position Parsons' veranschaulichen.

In einem kurzen Artikel zur Vorbereitung seines ersten englischsprachigen Essays im Jahr 1940, der die Beziehung zwischen Phänomenologie und den Sozialwissenschaften behandelt, verzeichnet Schütz als eine der anstehenden Aufgaben die »Anwendung der Husserl'schen Zeit-Analyse auf das Problem der ›Structure of Social Action‹ im Sinne Webers und Parsons« (Schütz 1939: 139). Unabhängig davon, wie dieses »und« zu lesen ist, konzentriert sich Schütz auf die Analyse der Zeitdimension des Handelns sowie auf die Unterscheidung von Handlungsmotiv(en) und ihren Ursachen, indem er Um-zu-Motive und Weil-Motive des Handelns in systematischer Absicht differenziert. So argumentiert er bereits im *Sinnhaften Aufbau* (2004: 201):

»Um eine Handlung als *modo futuri exacti* vollzogen zu entwerfen, muss ich bereits ein Vorwissen von dem Verlauf eines solchen Handelns *modo praeterito* haben. Es müssen also dem Entwurf gleichartige Handlungen vorangegangen sein, welche sich in phasenweise aufbauenden polythetischen Akten konstituiert haben und auf die monothetisch als Einheit hingeblickt wird.«

Dieses Argument wiederholt Schütz 1940 in seinem Essay über Parsons' *Structure of Social Action* (Schütz 1940c: 33f., 49).

Schütz' Ausgangspunkt für eine Fortführung des Projekts von Webers Soziologie bildet damit die Weiterentwicklung deren grundlegender Kategorien durch eine Analyse ihrer zeitlichen Implikationen mit dem Ziel, die phänomenologischen Grundlagen des Problems des subjektiven Sinnes aufzuzeigen. Während Parsons versucht, ein utilitaristisches Verständnis dessen, was er die soziale Handlung nennt, zu überwinden, indem er deren normative Grundstruktur aufzeigt, geht es Schütz' darum, die zeitlichen und motivationalen Unterschiede zwischen der vollendeten »Handlung« (»actum«) und dem sich vollziehenden Handeln (»action«) aufzuzeigen, deren jeweilige Zielstruktur seiner Auffassung zufolge keine Generalisierung und Reduktion ausschließlich auf Zweckorien-

54 Einheitswissenschaften oder Theorienpluralismus

tierungen, wie die Zuschreibung von bzw. Zurechnung auf Leistungsberechnungen im Rahmen eines allgemeinen ökonomischen Handlungsmodells, zulässt.¹⁰ Es sind diese Unterschiede, die der Frage nach der Einheit einer Handlung im Austausch zwischen Schütz' und Parsons ihre enorme Relevanz und theoriestrategische Bedeutung verleihen (vgl. Schütz/Parsons 1977: 53ff.).¹¹

Spiegelverkehrt dazu verhält es sich mit Parsons' Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der Position von Schütz. Im Anschluss an die Theoriegeschichte in systematischer Absicht in *The Structure of Social Action*, in der er seine voluntaristische Handlungstheorie und die These der Konvergenz der Klassiker über das sozialintegrative Element der geteilten Wertorientierungen entwickelt, überarbeitet Parsons seine frühere Motivationsanalyse aufgrund der Entdeckung von Freuds psychoanalytischer Theorie, indem er den kathektischen Aspekt menschlicher Motivation in seinen handlungstheoretischen Ansatz integriert. Es ist dieser theoretische Schritt, der in seinem unveröffentlichten Essay *Actor, Situation, and Normative Pattern* von 1939 besonders deutlich wird (vgl. v.a. Parsons 1986: bes. 136ff., 174ff.). Danach ist es die affektive Qualität oder Relevanz eines Objektes, welche den motivierenden Aspekt von Handlungen verdeutlicht und ausmacht. Sowohl sozialen Rollen als auch Bedürfnisdispositionen kommen danach als strukturellen Komponenten sozialer Ordnung auf der Ebene des Persönlichkeitssystems besondere Bedeutung zu.

Besonders relevant scheint dann in diesem Zusammenhang, dass Schütz seinen Essay über Parsons' *Structure of Social Action* bereits im Lichte des ihm von Parsons zugesandten Manuskripts *Actor, Situation, and Normative Pattern* schreibt. Dieser Umstand versetzt Schütz in die Lage, Parsons' Ideen bereits unter – wenn auch letztlich implizit bleibendem – Bezug auf das noch unveröffentlichte Manuskript zu präsentieren, wie er dies im bereits erwähnten Brief vom 15. November 1940 erläutert. Es ist diese Konstellation,

10 Vgl. die redaktionelle Anmerkung in: Schütz 2004: 217 Anm. E 67.

11 Für eine detailliertere Analyse vgl. Kellner/Heuberger (1988). Schütz selbst behandelt dieses Problem bereits im *Sinnhaften Aufbau* (Schütz 2004: 159-161): »Was Einheit des Handelns sei, ist eine bisher von der verstehenden Soziologie noch nicht untersuchte, aber gerade für ihr Gegenstandsgebiet hochbedeutsame Frage, auf die näher eingegangen werden muss. Wo immer der Soziologe nach dem gemeinten Sinn eines Handelns fragt, fasst er dieses selbst ›fraglos‹ als exakt bestimmbare und zwar objektiv bestimmbare Einheit auf. (...) Die einheitliche Handlung gliedert sich in Teilhandlungen und es ist bei Untersuchung eines konkreten Handelns objektiv, d. h. ohne Rekurs auf die Meinung des Handelnden, genauer: des Entwerfenden schlechterdings unmöglich festzustellen, ob sich das als Einheit entworfene Handeln in dem dem Beobachter jeweils sichtbar werdenden Ablauf erschöpft. (...) Wird aber mit der Fragestellung nach dem gemeinten Sinn eines Handelns wahrhaft Ernst gemacht, dann muss auch nach der subjektiven Konstitution der Einheit dieses Handelns mit der allein der Handelnde ›subjektiven Sinn‹ verbindet, rückgefragt werden. Diese Radikalisierung der Fragestellung haben wir mit der Rückführung des Handelns auf den vorangegangenen Entwurf der *modo futuri exacti* als abgelaufen phantasierten Handlung vollzogen. Aus dieser Fundamentalthese ergibt sich der Begriff der Einheit des Handelns in erschöpfender Konsequenz: *Die Einheit des Handelns konstituiert sich vermöge des Entworfenseins der Handlung, welche durch das intendierte schrittweise zu vollziehende Handeln verwirklicht werden soll: Sie ist eine Funktion der ›Spannweite‹ des Entwurfes.*«

aufgrund derer beide Autoren ihren brieflichen Austausch beginnen. Und während sich einer dieser beiden Autoren, nämlich Schütz, bereits im kontinuierlichen Prozess der Entwicklung einer eigenen systematischen Theorie befindet, ist es der andere, nämlich Parsons, der in gewisser Hinsicht noch am Anfang seines systematischen Denkens steht und in einem kontinuierlichen Strom von Ideengenerierung und konzeptionellen Revisionen manövriert. Während Schütz seit *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt* im Zuge der Ausarbeitung des sog. *Personalitätsmanuskripts* (ab 1932) den systematischen Aufbau und Zuschnitt seines Ansatzes konsolidieren konnte, befindet sich Parsons in einer hochdynamischen Phase seiner intellektuellen Entwicklung, in der er jenseits der Ausarbeitung erster Ideen zu einer allgemeinen Theorie weiterhin auf der Suche nach der allgemeinen Richtung einer Fortführung der in *Structure of Social Action* in ersten Zügen aufscheinenden theoretischen Perspektive ist. Es sind diese werkbiographisch höchst unterschiedlichen Positionierungen, die es Parsons gewissermaßen aufnötigen, um der objektiv möglichen Entfaltungspotentiale seiner theoretischen Intuitionen willen den von Schütz letztlich eingeforderten konzeptionellen Festlegungen und Klarstellungen die Zustimmung zu verweigern bzw. in produktiver Unentschiedenheit zu verharren. Wie auch immer zugeschnittene Erwartungen an die wechselseitige Abstimmung eines paradigmatischen Verständigungs- oder gar integrativen Theoriehorizontes zwischen beiden Autoren lassen sich damit m.E. nicht verbinden.

IV. Konzeptionelle Differenzen

Nimmt man das eingangs angeführte retrospektive Selbstverständnis von Schütz ernst, demzufolge es ihm bereits seit den frühen Arbeiten um die Ausarbeitung einer »systematic theory of action« geht (vgl. Schütz/Parsons 1978: 96, 103), dann heißt das wohl konsequent, dass Schütz seine Husserl-Lektüre von Beginn an nicht nur auf die Klärung des Problems der epistemologischen Zugänglichkeit der subjektiven Perspektive eines Akteurs zuschnitt, sondern ebenso auf die systematischen Probleme, die mit der Konzeptualisierung einer systematischen Theorie sozialen Handelns einhergehen (vgl. Endreß 2006b: 42ff.). Offensichtlich ist dann, dass Schütz' Selbstbeschreibung, derzufolge es ihm im *Sinnhaften Aufbau* um eine »philosophische Fundierung« von Webers Soziologie geht (Schütz 1932: 41, 2004: 128), systematisch irreführend ist. Und es war nicht zuletzt gerade dieser Kommentar, der Parsons zu einer harschen Kritik in der Korrespondenz motivierte (vgl. Schütz/Parsons 1977: 81, 88, 114f.) und somit Verständigungsmöglichkeiten a fortiori verschüttete.¹²

12 Um die sich fortschreitend aufschaukelnden Schwierigkeiten im Zuge dieser Korrespondenz besser zu verstehen, ist es zudem hilfreich, die Probleme zu bedenken, die beim Versuch auftreten, den deutschen Begriff »Methodologie« ins Englische zu übertragen. Schütz bezieht sich auf diese Schwierigkeiten, um seine Interpretation von Parsons' Beitrag zu verteidigen. Parsons' Kritik bezieht sich auf Schütz' vermeintliches Missverständnis seiner Analyse »as primarily a study of the methodology and epistemology of social science« (1978: 65; vgl. 1977: 80f.). Parsons argumentiert: »A generalized system of scientific theory. It is this, not methodology and epistemology, which was quite definitely the central focus of my own interest. (...) The general impression, however, is that you are simply not interested in what I

Schütz' Auffassung zufolge stimmen Parsons und er darin überein, dass sie die Soziologie auf einer Theorie sozialen Handelns begründen wollen, während sie hinsichtlich der Bedeutung der in diesem Zusammenhang erforderlichen Analyse der subjektiven Perspektive verschiedener Ansicht sind. Für Parsons bildet dabei die Unterscheidung zwischen objektivem und subjektivem Sinn »an altogether unrealistically sharp contrast between the point of view of the actor and the point of view of the scientific observer and analyst, virtually dissociating them from each other« (Schütz/Parsons 1978: 123, 1977: 134). Gegen diese, vermeintlich im Geiste Max Webers angelegte Position argumentiert Schütz in analytischer Hinsicht für die Notwendigkeit dieser Unterscheidung ebenso wie für die Unverzichtbarkeit der direkten Erfahrung eines Akteurs: Für ihn ist »a full understanding (...) of the so-called subjective and objective point of view« die zentrale Frage »to lay the foundation of any theoretical system of the social sciences ..., and the most important one, of a general theory of sociology« (Schütz/Parsons 1978: 105, vgl. 1977: 117f.). Es ist diese elementare theoretische Differenz, die den Anstoß wie die Grundlage bildet für die Entwicklung von Parsons' Ansatz in die Richtung einer soziologischen Systemtheorie unter weitgehender Vernachlässigung der subjektiven Perspektive und für Schütz in Richtung einer handlungsanalytisch angelegten und phänomenologisch fundierten Sozialtheorie und soziologischen Theorie, die dieser subjektiven Perspektive und damit der Bedeutung von Subjektivität im Konstitutionsprozess sozialer Wirklichkeit methodologisch wie methodisch Rechnung zu tragen sucht.

Indem er Ludwig von Mises' Projekt der Kritik an der orthodoxen österreichischen Wirtschaftstheorie im Lichte von Webers »verstehender Soziologie« weiterführt (vgl. Endreß 2004, 2006b: 30ff.), stimmt Schütz soweit mit Mises' Kritik an der Unzulänglichkeit objektiv generalisierender (und extern erfolgreicher) Zuschreibungen von Präferenzen und Zielen von Handlungen überein. Im Gegensatz allerdings zu Mises argumentiert Schütz dann auch, dass es mit dem methodischen Instrumentarium von Husserls Phänomenologie möglich ist, zumindest formale Prinzipien der Prozesse subjektiver Sinnbildung bzw. Sinnkonstitution zu identifizieren.

Liest man Schütz' Überlegungen im Bezug auf sein lange unveröffentlicht gebliebenes Manuskript über »Das Problem der Personalität in der sozialen Welt« aus den Jahren 1936 und 1937 (vgl. Schütz 2003: 33-176), dann erscheint seine Behauptung, eine »systematische Theorie sozialen Handelns« entwickelt zu haben, wohlbegründet. Und es ist dieses ebenso unabgeschlossene wie unpublizierte Manuskript, auf dessen Grundlage Schütz argumentiert, dass es Parsons' handlungstheoretischem Ansatz an einer Analyse der intersubjektiven Konstitution derjenigen handlungsleitenden Einstellung mangelt, die er »Normen« zu nennen pflegt (vgl. Schütz/Parsons 1977: 42ff., 46ff., 112f., 117f.).

call theory as distinct from methodology, and that your thinking does not run in those lines.« In seiner Antwort auf diese Kritik macht Schütz deutlich, dass er an Max Webers Konzept der »Wissenschaftslehre der Sozialwissenschaften« (Schütz/Parsons 1977: 114; vgl. 1978: 101f.) gedacht habe, die ihn zu der Überzeugung bringe, »that the chief topic of both studies – yours [*Structure of Social Action*] and mine [*Der sinnhafte Aufbau, Essay*] – has been and is to outline the theoretical system of the fundamental science of the social world, namely the science of social action« (Schütz/Parsons 1978: 102; vgl. 1977: 115).

Exakt eine solche Analyse ist es, die Schütz in seinem *Personalitätsmanuskript* zu entwickeln sucht, während Parsons es bis zur Veröffentlichung seiner Studie über *The Social System* 1951 nicht gelingt, diese theoretische Lücke zu schließen (vgl. v.a. 1951: Kap. 1-4). Aber während Parsons die Rolle von Normen und Internalisationsprozessen aufgrund der Analyse von Systembildungsprozessen besonders betont, stellt Schütz auf die Notwendigkeit einer vorgehenden Analyse der Konstitution von Normen und sozialen Identitäten (der sozialen Person) auf der Basis von Typifizierungsprozessen ab.¹³ Dies verdeutlichen die beiden Beiträge überzeugend, die Schütz während des Austausches mit Parsons schrieb (vgl. Schütz 1940b, 1940c), in denen er sein besonderes Augenmerk auf den Mechanismus der Konstitution sozialer Realität, ihre Typizität und deren Relevanzstrukturen legt. Vorbereitet durch die Argumente, die er im *Personalitätsmanuskript* entwickelt hatte, kann Schütz die andere »Logik« dieser Mechanismen im Vergleich zu Parsons' neo-kantischem Ansatz ebenso wie zu dem der österreichischen Ökonomik aufzeigen.¹⁴

Schlussendlich erfordert eine Analyse der grundlegenden Unterschiede und Missverständnisse zwischen Schütz und Parsons auch eine Berücksichtigung ihrer gegensätzlichen Positionen in Bezug auf das Phänomen der »Reflexivität« (dazu auch Endreß 2005b, 2008). Denn weil Parsons Handeln – in weit stärkerem Maße als es Schütz jemals tat – mit einem bestimmten Grad an Reflexivität identifiziert, konnte er Schütz' »drastic contrast between the point of view of the actor in the process of making decisions and retrospectively in interpreting past action« nicht verstehen – wie er in seinem Brief vom 23. Januar 1941 schreibt (Schütz/Parsons 1978: 77; vgl. 1977: 92). Gegenläufig dazu notiert Schütz in einer Marginalie im Zuge der Lektüre von Parsons' *Toward a General Theory of Action* (Parsons/Shils 1951: 88): »Die ganze choice Idee ist sinnlos: das Reich der imposed relevances (u[nd] zw[ar] ontologically imposed) ist jenseits von choice.«¹⁵ Sowohl die briefliche Mitteilung wie auch die Randbemerkung dokumentieren die für die Beteiligten unüberbrückbaren Differenzen.

13 Bezüglich des Problems der sozialen Genese von Selbsttypisierungen und Typisierungen des Anderen, vgl. Schütz 1932/2004: §§ 36ff.

14 Vgl. Schütz 1937: 158: »Alles wissenschaftliche Denken steht unter dem Postulat maximaler Klarheit und Distinktheit und in diesem Sinn unter dem Postulat maximaler Rationalität. (Dieser Begriff des Rationalen, der jeder Wissenschaft eigen ist, darf nicht mit der Rationalität verwechselt werden, die dem Handeln in der Wirkwelt prädiert wird ...).« Bereits in diesem Manuskript unterscheidet Schütz zwischen Typen alltäglicher und wissenschaftlicher Arten des Denkens und argumentiert, dass letztere nicht als Richtlinie für erstere gelten können, wie von Parsons dargelegt. Siehe auch Schütz (1940b, 1943) und Schütz 2003: 175, Anm. E 168. Um den systematischen Unterschied zwischen beiden zu analysieren, geht es Schütz um eine Verdeutlichung der »Logik« der Typisierungsprozesse im Alltag (vgl. z. B. Schütz 1937: 101f.).

15 Vgl. auch Parsons/Shils 1951: 103; hier plaziert Schütz vertikale Doppelstricke um die Fußnote 49 und notiert am Rand: »Erkenntnis muss nicht eindeutig oder bewusst sein.«

V.

Auf der Grundlage ihrer unterschiedlichen Bemühungen um die Fortführung von Webers Konzeption einer verstehenden Soziologie lassen sich zwischen Schütz und Parsons somit zumindest vier fundamentale Differenzen identifizieren: *erstens* hinsichtlich der Bedeutung der subjektiven Perspektive für die Grundlegung soziologischer Theorie sowie hinsichtlich der Bedeutung der intersubjektiven Strukturierung von Subjektivität; *zweitens* in Bezug auf die vorrangigen Ausrichtungen ihrer analytischen Interessen auf die Prozesse der Konstitution von Sinnstrukturen und Handlungsvollzügen bei Schütz und auf die gesellschaftlichen, als normativ verstandenen Rahmenbedingungen und resultierenden sozialen Ordnungsformen bei Parsons; *drittens* im Hinblick auf die Relevanz einer Analyse der zeitlichen Dimension des Handelns einschließlich ihrer Implikationen für die Konzeptualisierung der Einheit einer Handlung und für das Konzept von Rationalität; und schließlich *viertens* bezüglich der Frage des Makro-Mikro-Verhältnisses, die bei Parsons über die analytische Figur der ›Rolle‹ in normativer Absicht zugeschnitten und damit letztlich auch geschlossen wird, während Schütz diese im analytischen Rahmen seiner Relevanztheorie beantwortet, derzufolge es kollektiv geteilte Fremd- und Selbsttypisierungen sind, also sozial akzeptierte Relevanzsysteme, die den Horizont potentieller Selektivitäten abstecken.

Das disziplin-formierende Potential der Kontroverse zwischen Schütz und Parsons liegt damit ebenso auf der Hand wie deren anhaltende Aktualität. So bleiben bspw. im Kontext der aktuellen Debatten um Akteur-Netzwerk-Theorien wie auch um Akteur- und Praxistheorien die Fragen nach Relevanz und Status des Subjekts weiterhin umstritten und die Konturen des Makro-Mikro-Verhältnisses sowie – damit verbunden – der Autogenese sozialer Realität werden im Zwischenfeld von strukturtheoretischem Individualismus und Mechanismus-basierten Ansätzen gegenwärtig erneut ausgelotet.

Literatur

- Coser, Lewis A. (1979): »A Dialogue of the Deaf«. In: *Contemporary Sociology* 8, S. 680-682.
- Endreß, Martin (2004): »Phänomenologisch angeleitete Vermittlung von »verstehender« Soziologie und »begreifender« Ökonomik: Alfred Schütz' handlungsanalytische Perspektive«. In: Gabriel, Manfred (Hg.) *Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie*, Wiesbaden: VS, S. 223-260.
- Endreß, Martin (2005): »Reflexivity, Reality, and Relationality. The Inadequacy of Bourdieu's Critique of the Phenomenological Tradition in Sociology«. In: Endreß, Martin/Psathas, George/Nasu, Hisashi (Hg.): *Explorations of the Life-World. Continuing Dialogues with Alfred Schütz*, Dordrecht: Springer, S. 51-74.
- Endreß, Martin (2006a): *Alfred Schütz. Klassiker der Wissenssoziologie* 3, Konstanz: UVK.
- Endreß, Martin (2006b): »Varianten verstehender Soziologie«. In: Lichtblau, Klaus (Hg.): *Max Webers »Grundbegriffe«. Kategorien der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung*, Wiesbaden: VS, S. 21-46.
- Endreß, Martin (2008): »Verstehen und Erklären bei Alfred Schütz«. In: Greshoff, Rainer/Kneer, Georg/Schneider, Wolfgang Ludwig (Hg.): *Verstehen und Erklären. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, München: Fink, S. 95-116.

- Endreß, Martin (2009): »Two directions of Continuing the Weberian Projekt: Alfred Schutz and Talcott Parsons«. In: Nasu, Hisashi/Embree, Lester/Psathas, George/Srubar, Ilja (Hg.): *Alfred Schutz and his intellectual partners*, Konstanz: UVK, S. 377-400.
- Endreß, Martin (2010): »Verstehende Soziologie(n) und hermeneutische Tradition(en)«. In: Staudigl, Michael (Hg.): *Alfred Schütz und die Hermeneutik*, Konstanz: UVK, S. 13-45.
- Fischer, Joachim (2010): »Die Rollendebatte – Der Streit um den »Homo Sociologicus«. In: Kneer, Georg/Moebius, Stephan (Hg.): *Soziologische Kontroversen. Beiträge zu einer anderen Geschichte der Wissenschaft vom Sozialen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 79-101.
- Füllsack, Manfred (2010): »Die Habermas-Luhmann-Debatte«. In: Kneer, Georg/Moebius, Stephan (Hg.): *Soziologische Kontroversen. Beiträge zu einer anderen Geschichte der Wissenschaft vom Sozialen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 154-181.
- Greshoff, Rainer (2010): »Die Theorienvergleichsdebatte in der deutschsprachigen Soziologie«. In: Kneer, Georg/Moebius, Stephan (Hg.): *Soziologische Kontroversen. Beiträge zu einer anderen Geschichte der Wissenschaft vom Sozialen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 182-216.
- Kellner, Hansfried/Heuberger, Frank (1988): »Die Einheit der Handlung als methodologisches Problem. Überlegungen zur Adäquanz wissenschaftlicher Modellbildung in der sinnverstehenden Soziologie«. In: List, Elisabeth/Srubar Ilja (Hg.): *Alfred Schütz: Neue Beiträge zur Rezeption seines Werkes*. Amsterdam: Rodopi, S. 257-284.
- Kneer, Georg/Moebius, Stephan (Hg.) (2010): *Soziologische Kontroversen. Beiträge zu einer anderen Geschichte der Wissenschaft vom Sozialen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Parsons, Talcott (1934): »Prolegomena to a Theory of Social Institutions«. In: *American Sociological Review* 55, 1990, S. 319-333.
- Parsons, Talcott (1937): *The Structure of Social Action. A Study in Social Theory with Special Reference to a Group of Recent European Writers*. New York/London: The Free Press.
- Parsons, Talcott (1939): *Actor, Situation and Normative Pattern. An Essay in the Theory of Social Action*. Harvard University Archives: The Parsons Papers, (dt. 1986).
- Parsons, Talcott (1951): *The Social System*. New York/London: The Free Press.
- Parsons, Talcott (1974): »A 1974 Retrospective Perspective«. In: Schütz, Alfred/Parsons, Talcott (1978): *The Theory of Social Action. The Correspondence of Alfred Schütz and Talcott Parsons*, ed. by Richard Grathoff with a foreword by Maurice Natanson. Bloomington/London: Indiana University Press., S. 115-124 (dt. in: Schütz/Parsons 1977, S. 125-136).
- Parsons, Talcott (1986): *Aktor, Situation und normative Muster. Ein Essay zur Theorie sozialen Handelns* (Orig. 1939), hg. u. eingel. v. Harald Wenzel. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Parsons, Talcott/Shils, Edward (Hg.) (1951): *Toward a General Theory of Action*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Schütz, Alfred (1932): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*. Vienna: Springer (NA s. Schütz 2004).
- Schütz, Alfred (1936): »Das Problem der Personalität in der sozialen Welt«. In: Schütz, Alfred (2003): *Alfred Schütz Werkausgabe Bd. V.1: Theorie der Lebenswelt 1: Die pragmatische Schichtung der Lebenswelt*, hg. v. Martin Endreß/Ilja Srubar, Konstanz: UVK, S. 33-90.
- Schütz, Alfred (1937): »Das Problem der Personalität in der sozialen Welt. Bruchstücke«. In: Schütz, Alfred (2003): *Alfred Schütz Werkausgabe Bd. V.1: Theorie der Lebenswelt 1: Die pragmatische Schichtung der Lebenswelt*, hg. v. Martin Endreß/Ilja Srubar. Konstanz: UVK, S. 91-176.
- Schütz, Alfred (1939): »Phänomenologie und Kulturwissenschaft«. In: Schütz, Alfred (1971): *Gesammelte Aufsätze Bd. I*, hg. v. Maurice Natanson. Den Haag: Nijhoff, S. 136-139 (auch in: Schütz 2010, S. 169-172).
- Schütz, Alfred (1940a): »Phenomenology and the Social Sciences«. In: Schütz, Alfred (1962): *Collected Papers I*, ed. by Maurice Natanson. The Hague: Nijhoff, S. 118-139; dt. in: Schütz, Alfred (2010), S. 173-200.

60 Einheitswissenschaften oder Theorienpluralismus

- Schütz, Alfred (1940b): »The Problem of Rationality in the Social World«. In: Schütz, Alfred: *Collected Papers IV*, ed. by Wagner, Helmut/Psathas, George. Dordrecht/Boston/London: Kluwer Academic Publishers 1996, S. 6-24.
- Schütz, Alfred (1940c): »Parsons' Theory of Social Action«. In: Schütz, Alfred/Parsons, Talcott (1978): *The Theory of Social Action. The Correspondence of Alfred Schütz and Talcott Parsons*, ed. by Richard Grathoff with a foreword by Maurice Natanson. Bloomington/London: Indiana University Press, S. 8-60 (Schütz Nachlass, Mikrofilm 1, S. 430-504; dt. in: Schütz/Parsons 1977, S. 25-76 sowie in Schütz 2010, S. 241-312).
- Schütz, Alfred (1940d): »Brief an Fritz Machlup, April 16, 1940«. Schütz Nachlass, Alfred Schütz Gedächtnis Archiv, Universität Konstanz.
- Schütz, Alfred (1943): »The Problem of Rationality in the Social World«. *Economica. New Series X*, S. 130-149; In: Schütz, Alfred (1964): *Collected Papers II*, ed. by Arvid Brodersen. The Hague: Nijhoff 1964, S. 64-88 (dt. in: Schütz 2010, S. 201-239).
- Schütz, Alfred (2003): *Alfred Schütz Werkausgabe Bd. V.1: Theorie der Lebenswelt 1: Die pragmatische Schichtung der Lebenswelt*, hg. v. Martin Endreß/Ilja Srubar. Konstanz: UVK.
- Schütz, Alfred (2004): *Alfred Schütz Werkausgabe Bd. II: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*, hg. v. Martin Endreß/Joachim Renn. Konstanz: UVK.
- Schütz, Alfred (2010): *Alfred Schütz Werkausgabe Bd. IV: Zur Methodologie der Sozialwissenschaften*, hg. v. Thomas Eberle/Jochen Dreher/Gerd Sebald. Konstanz: UVK.
- Schütz, Alfred/Parsons, Talcott (1977): *Zur Theorie sozialen Handelns. Ein Briefwechsel*, hg. u. eingel. v. Walter M. Sprondel. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Schütz, Alfred/Parsons, Talcott (1978): *The Theory of Social Action. The Correspondence of Alfred Schütz and Talcott Parsons*, ed. by Richard Grathoff with a foreword by Maurice Natanson. Bloomington/London: Indiana University Press.
- Sprondel, Walter M. (1977): »Einleitung«. In: Schütz, Alfred/Parsons, Talcott (1977): *Zur Theorie sozialen Handelns. Ein Briefwechsel*, hg. u. eingel. v. Walter M. Sprondel. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 10-18.
- Srubar, Ilja (1988): *Kosmion. Die Genese der pragmatischen Lebenswelttheorie von Alfred Schütz und ihr anthropologischer Hintergrund*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Srubar, Ilja (2010): »Der Streit um die Wissenssoziologie«. In: Kneer, Georg/Moebius, Stephan (Hg.): *Soziologische Kontroversen. Beiträge zu einer anderen Geschichte der Wissenschaft vom Sozialen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 46-78.
- Wagner, Helmut R. (1983): *Alfred Schütz. An Intellectual Biography*. Chicago/London: University of Chicago Press.

Anschrift:

Prof. Dr. Martin Endreß
Universität Trier
FB IV – Soziologie
Universitätsring 15
54286 Trier
endress@uni-trier.de